

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 26 (1969)

Heft: 12

Artikel: Vom Faustkampf der Antike zum Boxen

Autor: Mathys, F.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Faustkampf der Antike zum Boxen

von F. K. Mathys, Schweiz. Turn- und Sportmuseum, Basel

Für die heutige Jugend ist es kaum vorstellbar, dass einmal eine Epoche war, in welcher man neben der Alltagsarbeit nicht die wohltuende sportliche Betätigung kannte. Und doch ist es so, Sportarten, die sich heute grosser Beliebtheit erfreuen, sind nur wenige Jahrzehnte alt. So hat sich zum Beispiel das Boxen erst nach der Jahrhundertwende auf dem Festland eingebürgert und ist nach dem Ersten Weltkrieg allmählich populär geworden. Zunächst stiess dieser Kampfsport auf starken Widerstand. Es fehlte nicht an Kreisen, die das Faustfechten als roh, verrohend, ja sogar als gefährlich ablehnten. Jene Leute übersahen, dass das Boxen nicht eine ungeregelte Prügelei und Schlägerei war, sondern ein hochstehender Sport voll guter erzieherischer Eigenschaften. Eine Schulung von Kraft, Mut und Gewandtheit. Die Gegner rekrutierten sich just aus jenen Leuten, die ein humanistisches Bildungsideal hochhalten wollten, die zu Hause ihren Homer auf dem Bücherbord stehen hatten und sich an den Schilderungen sportlicher Wettkämpfe in der «Ilias» und «Odyssee» zu begeistern vermochten. Vielleicht wussten sie nicht, dass der von ihnen hochverehrte griechische Denker und Philosoph Plato einen viel grausameren Faustkampf — den mit Sphairai (mit Bronzeknöpfen beschlagene Faustriemen) — als Zeichen pries, das den beherzten vom zaghafte Manne unterschied. Die Entwicklung hat dann auch den Beherzten den Weg geöffnet und das Boxen konnte sich in einem schnellen Siegeslauf das ganze Erdenrund erobern.

Philostratus berichtet uns, dass an den 23. Olympischen Spielen (688 vor unserer Zeitrechnung) zum ersten Male ein Faustkampf ausgetragen und Onomastos aus Smyrna der erste Olympionike in diesem Sportzweig wurde. Schon in früheren Epochen kannten die Griechen den Faustkampf, denn in jenen ersten Schilderungen sportlicher Wettkämpfe des Dichters Homer, die noch etwa 300 Jahre älter sind, ist von Faustkämpfen die Rede, welche von Achilles zu Ehren seines im Kampf gefallenen Freundes Patroklos als Totenfeier veranstaltet wurden. Auch der heimkehrende Odysseus landete fachmännisch einen Faustschlag unter dem Ohr in der Nackengegend seines Widersachers Iros.

Die Hellenen verfeinerten die Faustkampfregeln und schufen jene Hand- und Faustbandagen aus Lederriemen, Malichai genannt. Nach alten Vasenbildern und Schilderungen verschiedener Schriftsteller kannten sie bereits den Sandsack zum Training und verschiedene Massagearten der Kämpfer. Die hervorragendsten Geister beschäftigten sich mit dem Faustkampf, wie etwa

der schon erwähnte Plato, Aristoteles, Pythagoras und später bei den Römern Virgil. Die einfachen Lederbandagen wurden etwa im 4. Jahrhundert v. Chr. durch die gefährlicheren, schon genannten, Sphairai ersetzt und im alten Rom kamen die mit Dornen versehenen Lederrriemen, der Cästus, auf. Es wäre aber falsch, in den römischen Gladiatorenkämpfen, die oft bestialische Formen annahmen, nur die Verrohung der Sitten zu sehen. Diese Mann-gegen-Mann-Kämpfe standen in engem Zusammenhang mit Totenfeiern, wie sie schon in den Gesängen Homers geschildert worden sind. Schied ein Fürst oder Heerführer aus dem Leben, so wurden zu seinen Ehren Memorialkämpfe abgehalten, an denen sich die nächsten Freunde und Diener beteiligten. Kämpfe, bei denen es oft Tote gab, die dann mit dem Verblichenen als Opfer bestattet wurden. So waren auch die Faustkämpfe in den römischen Arenen noch Teile dieses Rituals, auch wenn jetzt an Stelle der Edlen bezahlte Gladiatoren sich «opfern» mussten.



23

Ohrenschutz des Boxers in der Antike, nach einer alten Plastik.

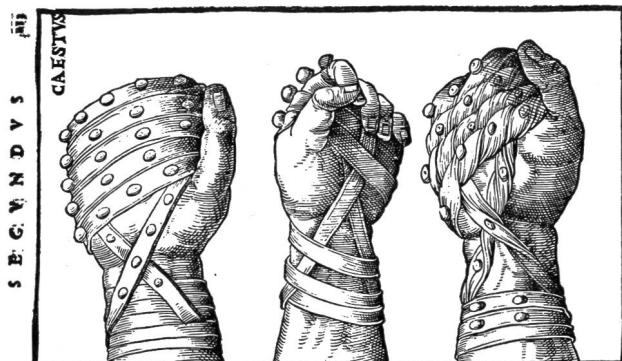
Nach dem Verfall der antiken Welt schwand das Interesse am Faustkampf. Vereinzelt haben zwar italienische Mönche im 12. Jahrhundert Ringen und Pugilismus gepflegt und unter der Herrschaft König Alfred d. Gr. (871–901) gehörte der Faustkampf in England zur Ausbildung der Soldaten. Auch wenn König Richard I. (1189–1199) Herz und Hand seiner Prinzessin nicht durch einen Faustkampf erobert hat, wie dies Shakespeare in dichterischer Freiheit schon im frühen 17. Jahrhundert berichtet (zurzeit des Dramatikers) und in England allgemein üblich gewesen sein muss, also vor der Geburt des eigentlichen Boxens, das erst im 18. Jahrhundert aufkam. Dass Boxen, in England geboren, zwar wie das Rudern kein altenglischer Sport ist, geht allein daraus hervor, dass der verdiente Kul-



Faustkampf in der Antike nach einem Vasenbild, Kupferstich anfangs 19. Jahrhundert.

turgeschichtler Josef Strutt (1749–1802) in seinem berühmt gewordenen Werk «The sports and pastimes of the people of England» (1801) zwar sehr viele Spiele wie Golf, Kricket, Hurling, Fussball usw. erwähnt, dem Boxen aber keine Zeile widmete. Das Wort Box für Hieb ist schon im 14. Jahrhundert belegt, es war aber keineswegs Bezeichnung für eine sportliche Beteiligung, es wurde bloss bei Raufereien angewendet und bei den ersten Boxlehrern Figgs und Broughon ist davon auch noch gar keine Rede, heisst es doch z. B. in einer Ankündigung eines Matchs von James Figg, dem Begründer des Boxsports, aus dem Jahre 1719: «concluding with a grande parade by the valiant Figg, who will exhibit his knowledge in varius combats with the foil (Rapier), back sword, cudgel (Fechtstock) and fists (Fäusten).» Der englische Fechtlehrer hat also das Programm seiner Darbietungen durch Faustkämpfe bereichert. Zweifelsohne hat dieser veredelten Form des Raufens das Stossfechten als Modell gedient und die formalen Einwirkungen des Fechtens beweist noch heute der altenglische Stil mit dem florettartigen Gebrauch der Linken und verschiedenen Paraden. Das «golden age of the prize ring» liegt mit den Meistern Figg und Broughon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Boxen wurde bei Sportveranstaltungen zu einer beliebten Schaunummer, wenn sich auch zunächst nur Professionals daran beteiligten. Es wiederholt sich nun ein Vorgang der Antike. Wie die römischen Patrizier Gladiatoren dungen und Wetten abschlossen, so wurde jetzt auch das Boxen durch den englischen Adel patronisiert. Noblemen und Gentlemen haben auch in einigen Grafschaften rund um London auf ähnliche Weise das Kricket gefördert, indem sie Dorfmannschaften aufstellen liessen und diese bezahlten. Doch während die römischen Herren den Sport wohl patronisierten, so wurden nun in England Kricket, Boxen, Fechten und Wettläufe, auch Spiele der Patrons, d. h. die Herren nahmen nun selbst aktiv teil und liessen sich im Boxen unterrichten. Für die Gentlemen wurden nun als äusseres Schutzmittel die Muffles (gepolsterte Boxhandschuhe) im Training eingeführt und damit wurde aus dem professionalen Schausport eine Leibesübung. 1812 wurde der Pugilistic-Club gegründet, der freilich kein reiner Amateurclub war. In dieser Vereinigung fanden sich wohl vornehme Herren zum Training zusammen, Hauptaufgabe aber war die Förderung guter Profis. Als 1814 der russische Zar, der König von Preussen und General Blücher nach Napoleons Niederlage nach England kamen, wurde ihnen durch die besten Boxer jener Zeit Jackson und Cribb Boxkämpfe demonstriert. Mehr und mehr drang nun das Boxen in breitere Schichten des Bürgertums. Einer der berühmtesten Dichter jener Zeit, der ritterliche Lord Byron, lernte schon im College von Harrow Boxen und mit dem Meisterchampion John Jackson verband ihn eine gute Freundschaft. Boxen gab Byron nicht nur körperliche Kräftigung,

Boxbandagen aus der Antike. Illustration aus Mercurialis «de arte gymnastica».



Boxmatch, gemalt von Théodore Géricault 1791–1824.

sondern das Training regte ihn auch geistig an, wie er wiederholt betonte.

Das goldene Buch der Geschichte des englischen Boxens, die Boxiana, wurde schon 1820 bis 1824 von Peter Egan zusammengestellt und verfasst. Es sind fünf je über vierhundert Seiten starke Bände, welche die klassische Epoche dieses Sports ausführlich behandeln. 1892 schuf der Marquis of Quensbury neue Regeln, welche vor allem die Zeitdauer beschränkten und nicht nur den Sieg nach Punkten ermöglichen. Später wurden diese heute noch im wesentlichen gültigen Quensburyregeln revidiert.

Für das **Schwimmbad Ostermundigen** suchen wir auf nächsten Frühling oder nach Übereinkunft einen

Badmeister-Stellvertreter

Aufgabenbereich:

Aufsicht über den Badebetrieb, Rettungseinsatz, Erste Hilfeleistung. Reinigung und Unterhalt der Anlagen.

Erfordernisse:

Erfahrung in manuellen Arbeiten. Berufslehre von Vorteil. Sinn für Zusammenarbeit und gute Umgangsformen. Brevet als Rettungsschwimmer erwünscht; falls noch nicht vorhanden, besteht die Möglichkeit, dieses während der ersten Badesaison zu erwerben.

Besoldung:

Nach Vereinbarung im Rahmen der Besoldungsordnung der Gemeinde.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Foto und Referenzen sind zu richten an das **Bauinspektorat, Bernstrasse 65d, 3072 Ostermundigen**.

Der Gemeinderat

Gemeinde Herisau

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (27. April 1970) eine

Turnlehrerin

für das Mädchenturnen an der Sekundar- und Abschluss-Schule.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und die Besoldungsverhältnisse erteilt das Schulsekretariat Herisau (Telefon (071 / 51 22 22).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 31. Dezember 1969 an den Schulpräsidenten, Herrn Gemeinderat Max Rohner, dipl. Architekt ETH/SIA, Egg 3241, 9100 Herisau, zu richten.

Schulsekretariat Herisau.

Abzeichen — Wimpel



Siegrist, 4900 Langenthal

Heraldisches Atelier Telefon 063 21210
Alleinvertretung der Filigranglas AG, Stansstad
Verlangen Sie Offerte mit Musterauswahl



Für alle Drucksachen

Buchdruckerei Gassmann Biel

Freiestrasse 9—15, 2501 Biel
Tel. 032 / 242 71

Jeden Morgen Ihr
«Bieler Tagblatt»
mit den neuesten Sportberichten

Fahrplan
«Guide Gassmann»

